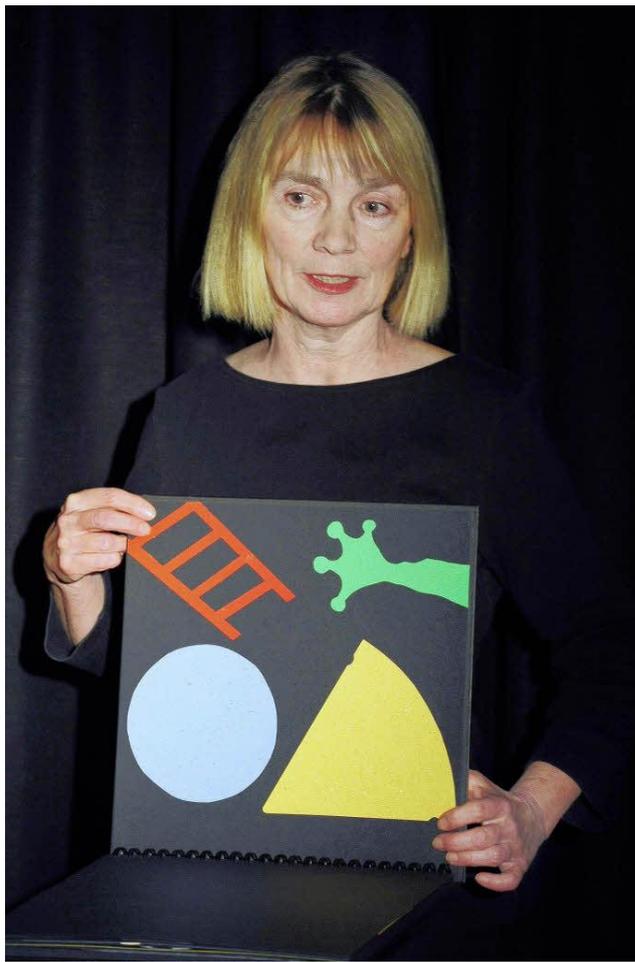


Audienz im Wohnzimmer

Die Katholische Akademie lädt zu ganz besonderen Literatur-Abenden ein.



Bezaubernde Performance: Rosa Müller-Gantert Foto: thomas kunz

Ohne Zweifel: Die Intimität eines Wohnzimmers hat ihren ganz besonderen Reiz. Hier ist das Lesen und Sprechen über Literatur nicht anonymisiert, hier wird es zur persönlichen Mitteilung. Gerade auch, wenn es um einen Märchenerzähler wie Hans Christian Andersen geht. Das spüren die rund 30 Gäste, die der Einladung der Katholischen Akademie Freiburg und ihrer Studienleiterin Hanna Lehmann ins Heim von Rosa Müller-Gantert erwartungsfroh gefolgt waren. Sie sitzen an diesem Abend im gemütlich ausgeleuchteten Wohnraum eines Hauses in der Nähe der Freiburger Sundgaullee auf Stühlen, Sofa oder der Holzterrasse, die in die oberen Gemächer führt.

Rosa Müller-Gantert, Puppenspielerin und Gründerin des Theaters Karawane, die hier mit ihrer Familie lebt, folgt schon lange den Spuren des dänischen Erzählers. In ärmlichsten Verhältnissen und unter ungünstigen familiären Konstellationen in Odense 1805 geboren – der Vater ein einfacher Schuhmacher, die Mutter eine alkoholkrankte Wäscherin – und großgeworden, riss Andersen im Alter von vierzehn Jahren von zu Hause aus. Sein Ziel war das Kopenhagener Theater, an dem er berühmt werden wollte – und das, obwohl ihm bis dahin nicht mehr Bildung zuteil geworden war, als ihm ein Besuch der Armenschule in den zwei Jahren, die er dort lernen durfte, vermitteln konnte.

Der melancholische Sonderling Hans Christian Andersen

Doch davon ließ er sich nicht abhalten, mit Hilfe des Adressbuchs der Stadt an die Türen jener zu klopfen, von denen er sich Unterstützung erhoffte. Und er bekam sie. Rosa Müller-Gantert beschreibt ihn als eine Art Kaspar Hauser, dem es gelang, sich in die oberen Etagen der Kopenhagener Gesellschaft einzuschleichen, ein Sonderling, mit dem sich die Reichen zu ihrem Vergnügen schmückten. Man erkannte aber auch sein Talent. Jonas Collin, damals Direktor des Königlichen Theater Kopenhagen, verschaffte ihm, nachdem er im Gesangs- und Schauspielunterricht und auch mit seinen Theaterstücken gescheitert war, ein Stipendium für die Lateinschule. Im Alter von dreißig Jahren erst schrieb er die ersten von über 150 Märchen, die er selbst als Gesellschaftssatire begriff. Drei Autobiografien hat Andersen verfasst. Die erste mit 29 Jahren, in der Gewissheit, dass der Ruhm, der damals für ihn noch in weiter Ferne lag, nicht ausbleiben würde. 1855 konnte er dann zufrieden "Das Märchen meines Lebens" abschließen: Inzwischen war er weltberühmt.

Seine "Prinzessin auf der Erbse" kennen nahezu alle. Wie Rosa Müller-Gantert diese Geschichte aus einem selbst gefertigten Leporello buchstäblich "entfaltet", ist – man kann es nicht anders sagen – bezaubernd. Sie erzählt so gar nicht in raunendem Ton, während in immer neuen Drehungen und Wendungen ihre witzigen und geistreichen Zeichnungen die Geschehnisse illustrieren, als hätte sie sie vor kurzem selbst erlebt. Und überhaupt: Man möchte geradezu meinen, Rosa Müller-Gantert habe mit diesem melancholischen Andersen selbst Bekanntschaft gemacht, so unmittelbar kann sie von seinen – immer unglücklichen – Liebschaften, seinen körperlichen und seelischen Gebrechen, seinen vielen Reisen, den Besuchen bei Dichtern und Philosophen und seinen Erfolgen beim dänischen Hof wie auch bei Erzherzog Karl Alexander in Deutschland erzählen.

Schon mehrere Male in den Jahren 2008 und 2009 kamen auf Initiative von Hanna Lehmann solche Zusammenkünfte in Privaträumen zustande, in denen Wissenschaftler und Kenner der Literatur über Autoren berichteten und aus deren Werken lasen. Und immer wieder fühlen sich die Gäste dieser Veranstaltungen von der privaten Atmosphäre besonders animiert, sich auch weiterhin mit Johann Peter Hebel, W. G. Sebald, Peter Handke oder Bert Brecht zu befassen. Und wären die Gäste dieses Andersen-Abends Kinder gewesen, sie hätten wahrscheinlich wie Theodor Storms kleiner Häwelmann begeistert geschrien: "Mehr, mehr!".